

**Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel am 21. Oktober 2017  
in der Auferstehungskirche**

Predigttext: Markus 1,32-39

*Pfarrer Dr. Klaus Neumeier*

Liebe Gemeinde:

Das Musical und auch der Film sind inzwischen schon beinahe zwei Generationen alt. Aber die Musik begeistert zumindest mich auch heute noch: Jesus Christ Superstar. Das hat alles ganz viel von den 70er Jahren und Flower Power, keine Frage. Aber auch unseren Liedern, Filmen und Aktivitäten von heute wird man in einigen Jahrzehnten das Alter abspüren. Jede Zeit hat ihre Ausdrucksformen. Richtig genial gemacht ist für mich immer wieder eine Szene: Jesus wird umringt von den Menschen, die alle etwas von ihm wollen. Ach was: Er wird bedrängt, in die Ecke gedrängt. Auch die Musik wird immer hektischer und fast bedrohlich. Das kann nicht gut gehen. Wenn das so weitergeht endet Jesus, der Retter und Messias, im Burnout – zumindest würden wir das heute so nennen. Jesus Christus, der Superstar; Jesus Christ Superstar.

Aber immer wieder gab es genau zu dieser Szene auch kritische Anmerkungen: Das ist doch nicht der Heiland, der dort dargestellt ist? Das ist doch nicht der Retter der Welt, der dort so hemmungslos von den Menschen umringt und bedrängt wird. So kann man ihn doch nun wirklich nicht sehen und darstellen. Oder doch? Wir hören den für dieses Wochenende vorgeschlagenen Predigttext. Er steht gleich im 1. Kapitel des Markusevangeliums. Wir sind also noch am Anfang des öffentlichen Wirkens von Jesus.

Schauen wir uns die Beschreibungen noch einmal der Reihe nach an: Nach Sonnenuntergang also werden alle Kranken zu Jesus gebracht – und die ganze Stadt ist versammelt und schaut gebannt zu, was passiert, dort im Kafarnaum des Jahres 30. Jesus nimmt sich all der Kranken an, was immer sie auch geplagt hat. Jesus ist für alle da. Beobachtet vom ganzen Ort dort am See Genezareth.

Am nächsten Morgen aber ist er nicht mehr da. Jesus entzieht sich all dem und verschwindet „lange vor Sonnenaufgang“, wie es im Text ausdrücklich heißt. Und was macht er? – Jesus betet. Er sucht die Ruhe, die Abgeschiedenheit, er will beten. Aber was passiert: Seine Jünger sind längst unterwegs ihn zu suchen. Sie finden ihn und bedrängen ihn wie die Menschen am Vorabend: Alle wollen dich sehen. Nochmal zum Mitschreiben: **Alle** wollen **dich** sehen! – Davon träumt jeder möchte-germ-Promi und findet heute in RTL 2 oder Dschungelcamp ja auch sein Publikum. Die wirklich Berühmten und Bekannten aber finden das in aller Regel gar nicht gut. Wenn sich *alles* auf *dich* konzentriert, dann ist das sehr, sehr anstrengend. Fragen Sie mal Jogi Löw, wie das ist, wenn jede Bewegung von Kameras eingefangen wird... Alle wollen dich sehen. Jesus: Du bist inzwischen eine berühmte Persönlichkeit und die Menschen suchen deine Nähe. Du tust ihnen gut – oder bringst zumindest Abwechslung in das eintönige Alltagsleben des Jahres 30. Vermutlich für die einen eher das und für die anderen jenes. Und Jesus?

Jesus entzieht sich und entzieht sich zugleich nicht. Er entspricht nicht den Erwartungen der Menschen aus Kafarnaum und zieht weiter. Aber er begibt sich sogleich wieder unter die Menschen. „Wir müssen in die umliegenden Dörfer gehen, damit ich auch dort die Gute Nachricht verkünde. Denn dazu bin ich gekommen.“ Jesus Christ Superstar. Im nächsten Ort dasselbe Spektakel. Jesus ist im Ort. Kommt aus den Häusern. Kommt ins Zentrum. Er ist hier. Lasst ihn uns hören. Bringt die Kranken und die Ausgestoßenen und die Sterbenden. Jesus, Gottes Superstar des Jahres 30 im Norden Israels.

Drei Dinge, liebe Gemeinde, fallen mir auf und die möchte ich heute in den Mittelpunkt stellen:

Jesus ist nicht gekommen, um zu heilen. Jesus ist nicht gekommen, um die Krankheit, das Leid und den Tod aus der Welt zu schaffen. Ja, es heißt ausdrücklich, dass er die verschiedensten Krankheiten geheilt hat und böse Geister austrieb. Aber nirgendwo führt er dieses Werk zu Ende. Überall sind es nur einige exemplarische Kranke, die er heilt. In Jesus ist sichtbar die

Macht Gottes auf der Erde. Aber er beendet nicht die irdischen Bedingungen des Lebens. Leid, Krankheit und Tod bleiben auch bei Jesus bestehen. Jesus geht nicht gegen die Bedingungen des Lebens vor, er zeigt mit den Heilungen, *dass* er göttliche Macht besitzt – denn aus sich heraus kann keiner Wunder vollbringen. Alle Wunder sind Ausdruck seiner göttlichen Macht und seiner himmlischen Herkunft. Seine Wunder erweisen ihn als den göttlichen Retter und Heiland. Sie sind sein Erkennungszeichen. Aber es geht im primär nicht ums Heilen. Jesus, der Wunderheiler – nicht in erster Linie.

Um was aber dann? Zweitens: „Damit ich auch dort die Gute Nachricht verkünde“. Dafür ist Jesus da. Er ist ein Bote des Evangeliums, der frohen Botschaft, der guten Nachricht. Jesus der Predigende. Sein Wort ist entscheidend, nicht sein Wunder. Er zieht weiter, damit er zu vielen sprechen kann. Die Wunder sind der Sidekick. Das Entscheidende ist sein Wort. Dementsprechend haben die Redakteure der Evangelien Reden Jesu zusammengestellt: Die Bergpredigt im Matthäusevangelium, die Feldrede bei Lukas. Die neue Rede von Gottes Liebe zur Welt, zum Leben, zu den Menschen – in Israel und darüber hinaus. Darum geht es in erster Linie. Jesus, der Prediger.

Drittens: Jesus, der Rastlose. Wann ist genug verkündigt? Wann ist es genug mit dem Verbreiten der Frohen Botschaft? Er zog „durch ganz Galiläa“ so heißt es. Überall ein paar Heilungen und Vertreibung von bösen Geistern. Überall aber vor allem die Predigt. Und wo er hinkommt: Jesus Christus Superstar. Was wäre wohl gewesen, wenn es damals eine Multimedia-Kultur gegeben hätte wie bei uns heute? Aber auch ohne diese: Die Evangelien zeugen davon, wie er nach Beginn seines öffentlichen Wirkens umherzog und zusammen mit seinem Freundeskreis Gott verkündete.

Liebe Gemeinde, das alles war so ca. im Jahre 30. Es ist fast 2000 Jahre her. Was soll es uns sagen? Oder noch konkreter: Was hat das

mit mir zu tun und wie kann es meinem Glauben und meinem Christsein helfen? – Noch einmal drei Punkte:

Nr. 1: Die Verkündigung der Frohen Botschaft ist nicht an ein Ende gekommen. Jesus hat uns hineingenommen in diesen Auftrag. Mit Worten und mit unserem Leben sollen und dürfen wir Zeugen der Frohen Botschaft der Liebe Gottes sein. Wie damals die Jünger von Jesus in die Dörfer gesandt wurden, so werden wir heute in unsere Städte und in unsere Umgebung gesandt. Und das ist kein Auftrag an hauptamtliche Pfarrpersonen. Das ist der Auftrag an die Christenheit unserer Zeit: Bezeugt das Evangelium! Seid Boten der Guten Nachricht! Verkündet Gottes Liebe! – Ich glaube, wir müssen das als Kirche und Christenheit im 21. Jahrhundert neu entdecken. Wir müssen neu entdecken, dass das unser aller Auftrag ist.

Nr. 2: Tut Gutes. Heilt die Menschen an Körper und Geist. Verändert nicht die Bedingungen des irdischen Lebens – das könnt ihr ohnehin nicht und „Nichts ist unmöglich“ ist nur ein Auto-Werbespruch. Aber im Rahmen eurer von Gott gegebenen Möglichkeiten tut Gutes. Bezeugt die Liebe Gottes nicht allein mit Worten, sondern natürlich auch mit Taten. Uns sind keine Wunder aufgetragen, aber glaubwürdige Nächstenliebe. In der Medizin, in der Pflege, unseren Kindern gegenüber, generell in unserem Miteinander. Wie Not tut uns das Tun des Guten, das sich am anderen orientiert und nicht am eigenen Vorteil. Wo Jesus beispielhaft als Wunderheiler auftrat, da sollen und dürfen wir Gutes tun im Rahmen unserer menschlichen Möglichkeiten.

Nr. 3: Haltet Maß. Auch ein Jesus brauchte die Auszeiten. Ein von den Menschen umringter Jesus Christ Superstar – das ging damals nicht und das ginge heute erst recht nicht. Und auch nicht bei uns. Haltet Maß und sucht die Tankstellen eures Glaubens und Lebens. Die Zeit mit Menschen, die wirklich einfach gut tun. Die Zeit fern aller Alltagssorgen und Herausforderungen. Die Zeit mit Gott im Gebet, in der Gemeinschaft mit ihm. Ja ausdrücklich gerade auch diese Zeit. Von Gott reden und in seinem Namen Gutes tun, das geht nur, wenn die Tankstellen angefahren werden. Es muss ja nicht lange vor Sonnenaufgang sein, wie bei Jesus damals in Kafarnaum. Amen.